

# EM-HABS FELDZUGSBERICHT: BILD-TEXTLICHE INSZENIERUNG VON „GROSSER GESCHICHTE“ IM SPIEGEL DER ELITE\*

Von Ludwig D. Morenz

Die Trommel scholl, das Kuhhorn klang  
und lautaufjubelt Triumphgesang  
H. HEINE, *Romanzero*

Eine monumentale Feier „großer Geschichte“ blieb in Ägypten üblicherweise Pharaon und der pharaonischen Repräsentation vorbehalten, gerade auch in den Darstellungen in Schrift und Bild. Allerdings gibt es Ausnahmen, in denen Mitglieder der Elite direkt in die Schilderung pharaonischer Geschichts-Aktivität eingeschrieben wurden, so stark ausgeprägt in der Selbst-Präsentation auf der Stele des Chu-Sobek aus dem Mittleren Reich mit der Adaption eines königlichen Feldzugsberichtes.<sup>1</sup> In besonderem Maße gilt dies auch für die in der Forschung bereits vieldiskutierte Stele des Em-hab (Kairo, JE 49566, Fig. 1) aus der XVII. Dynastie, und


wohl genauer aus der Zeit des Ka-mose (regierte ca. 1556–1550 v.Chr.).

Der große und anscheinend recht langwierige finale Hyksosfeldzug der thebanischen National-ägypter<sup>2</sup> ist im persönlichen Spiegel des Em-hab<sup>3</sup> aus Edfu zu dem alleinigen Thema von dessen ausgesprochen innovativ wirkender Selbst-Präsentation gemacht.<sup>4</sup> Hier rückt große Geschichte aus der Perspektive der Elite des zweiten Ranges – d.h. der Personen nach dem Herrscher und in Bezug auf ihn, die aber nicht in seinem unmittelbaren Umkreis in der Hauptstadt lebten – in den Blick des Lesers/Hörers, wobei, dem Genre geschuldet, allein die Taten des Em-hab im Zentrum des Erzählinteresses stehen. Dabei prägten verschiedene kulturbedingte Darstellungskonventionen diese spezifische so ideologisch wie in bestimmten Details zugleich mimetisch wirkende *Erfolgs-Geschichte*.

\* Elke Blumenthal, Wolfgang Schenkel und Thomas Schneider als Lesern früherer Fassungen danke ich für verschiedene Hinweise.

<sup>1</sup> J. BAINES, The stela of Khusobek. Private and royal military narrative and values, in: J. OSING, G. DREYER (eds.), *Form und Maß. Beiträge zur Literatur, Sprache und Kunst des Alten Ägypten* (FS Fecht), ÄAT 12, Wiesbaden 1987, 43–61.

<sup>2</sup> Zu der Auseinandersetzung mit den Hyksos im Norden gehörte für die thebanischen National-ägypter auch die mit dem Reich von Kusch im Süden. Die Problematik der Auseinandersetzung der thebanischen National-ägypter mit dem Reich von Kusch im Süden und den „Hyksos“ im Norden behandelte zuletzt D. O’CONNOR, The Hyksos Period in Egypt, in: E. OREN (ed.), *The Hyksos: New historical and archaeological perspectives*, Philadelphia 1997, 45–67.

<sup>3</sup> Hier handelt es sich um einen Eigennamen, bei dem das theophore Element – vermutlich Horus – aus Scheu ausgelassen wurde, so mit J. ČERNÝ, The stela of Emhab from Tell Edfu, *MDAIK* 24, 1969, 87–92, zuletzt H. GOEDICKE,  \*m-hb: An untiring percussionist?, *BES* 14, 2000, 19–31; zu einer weiter gehenden Deutungsmöglichkeit dieser Namensschreibung s.u.

<sup>4</sup> Weitere zeitgenössische Darstellungen bieten insbesondere aus königlicher Perspektive die Stelen des Königs

Ka-mose, aus der Perspektive eines Kriegers die Selbst-Präsentation des Ach-mose, Sohn der Ibana und aus der Sicht eines anonym bleibenden Chronisten die historischen Vermerke des mathematischen P. Rhind. Dazu kommt die rückblickende Perspektive vom Neuen Reich (Hatschepsut) bis zu den Autoren der klassischen Antike (Josephus) sowie außerdem die Literarisierung der Geschichte in der Erzählung vom Wettstreit zwischen Apophis und Seqen-en-re im Neuen Reich. Zur Problematik verschiedener Perspektiven und Interesselagen in den Quellen vgl. T. SCHNEIDER, *Ausländer in Ägypten während des Mittleren Reiches und der Hyksoszeit, Teil 1: Die ausländischen Könige*, ÄAT 42, Wiesbaden 1998, 147f. Die letzte Zusammenstellung der schriftlichen Quellen bietet D. REDFORD, *Textual sources for the Hyksos Period*, in: E. OREN (ed.), *The Hyksos: New historical and archaeological perspectives*, Philadelphia 1997, 1–44. Hinzu kommt als eine historisch informationsreiche Quelle die Inschrift im Grab des Sobek-nacht von El-Kab aus der XVII. Dynastie. Dort wird von einem militärischen Vorstoß einer Allianz nubischer Truppen gegen Ägypten berichtet, W.V. DAVIES, *Kouch en Égypte: Une nouvelle inscription historique à El-Kab*, *BSFE* 157, 2003, 38–44.



Fig. 1 Stele des Em-hab (Kairo, JE 49566)

Im Anschluß an die bisherigen Behandlungen<sup>5</sup> wird im Folgenden eine neue Interpretation in Verbindung mit einer Gliederung der Selbst-

Präsentation nach grammatikalischen, metrischen, stilistischen und inhaltlichen Gesichtspunkten unternommen. Dabei treten im

<sup>5</sup> Hier werden die mir bekannten wichtigsten Veröffentlichungen in chronologischer Reihenfolge aufgelistet: J. ČERNÝ, *The stela*, 1969, L. STÖRK, *Er ist ein Gott, während ich ein Herrscher bin. Die Anfechtung der Hyksosouveränität unter Kamose*, *GM* 43, 1981, 63–65, J. BAINES, *The stela of Emhab. Innovation, tradition, hier-*

*archy*, *JEA* 72, 1986, 41–53, A. GRIMM, *Calembour, Trommelwettstreit oder Kampf auf Leben und Tod in der autobiographischen Steleninschrift des Emhab*, *JEA* 75, 1989, 220–224, L. STÖRK, *Der Trommler des Königs*, *GM* 133, 1993, 101–109, C. VANDERSLEYEN, *Emheb, Le Prince Nubien qui jouait du tambour*, *FS*

Anschluß an die weitgehend konventionelle Opferformel und in Verbindung mit der m.E. deutlichen thematischen Kohärenz drei Hauptabschnitte klar heraus, was die hier vorgelegte Textgliederung verdeutlichen soll. An diese Textinterpretation wird eine Neudeutung des Bildfeldes angeschlossen, wobei sich eine bemerkenswert enge inhaltliche Korrespondenz zwischen Bild und Text zeigt.

Sowohl in der Ausführung der Inschrift als auch des Bildfeldes kontrastiert ein starker inhaltlicher Anspruch zu der gemäß den Konventionen der klassischen Monumentalkunst Altägyptens minderen handwerklichen Qualität, die zu dem

im Vergleich mit Stelen des Mittleren und des Neuen Reiches durchaus seltsam wirkenden Erscheinungsbild der Stele führte. Trotzdem weist der Text nur ausgesprochen wenige wirkliche Schreibfehler<sup>6</sup> auf. Das Problem lag also nicht in einer mangelnden Textkompetenz, sondern allenfalls in einer geringen monumental-künstlerischen Professionalität.<sup>7</sup>

Vielleicht gegen den ersten äußeren Anschein schimmert im Layout durchaus eine deutliche Planung des Bildfeldes durch. So befindet sich die anthropomorphe Figur mit Falkenkopf mit dem *w3s*-Szepter in der ausgestreckten Hand genau in der Mittelachse (Fig. 2). Die Flügelsonne ist etwas



Fig. 2 Giebelfeld der Stele des Em-hab (Kairo, JE 49566)


*Leclant II*, BdE 106.2, Kairo 1994, 399–404, D. REDFORD, *Textual sources*, 1997, 12, Nr. 61, K.S.B. RYHOLT, *The political situation in Egypt during the Second Intermediate Period c. 1850–1550 B.C.*, Kopenhagen 1997, 182f., H. GOEDICKE, *N* *ḥb* \*m-*hb*, 2000, L. POPKO, „... damit man noch in Millionen Jahren von seinen Taten sprechen wird“, Dissertation Leipzig 2004, 170–176. Bilder und Texte sind kaum je erschöpfend interpretiert (U. ECO, *Zwischen Autor und Text. Interpretation und Überinterpretation*, München 1996), und selbst ein so verhältnismäßig vieldiskutiertes Objekt wie diese Stele lohnt immer wieder erneute Beschäftigung.


<sup>6</sup> Hier ist vor allem an die irriige Doppelschreibung des

*nb*-Zeichens in dem Epitheton des Osiris *nb ḏdw* – „Herr von Busiris“ – zu denken.






<sup>7</sup> Dies ist durchaus typisch für monumentale Texte aus dem Umkreis der XVII. Dynastie, L. MORENZ, *Beiträge zur Schriftlichkeitskultur im Mittleren Reich und in der Zweiten Zwischenzeit*, ÄAT 29, Wiesbaden 1996, Kap. VII: Bruch und Wiederanknüpfung im Schrifttum der Zweiten Zwischenzeit und im frühen Neuen Reich. Dies hat eine wesentliche Ursache darin, daß in dieser Zeit im thebanischen Machtbereich keine bild-textlichen Großaufträge an Werkstätten vergeben wurden und entsprechend die monumentalhieroglyphische Kompetenz nicht stärker ausgebildet wurde.

aus der Mittelachse nach rechts verschoben, doch korrespondiert ihr linker Rand mit dem Szepter und dem Statuenpostament des Em-hab. Sie gehört also mehr zu dem Götterfeld, doch fragt sich, wie viel Bedeutung man dieser inhaltlich ja sinnvoll anmutenden Nuance tatsächlich zumuten kann. Bei der Himmelsdarstellung ist am rechten Stelenrand deutlich eine Korrektur des Bogens zu erkennen, der wahrscheinlich mit einer Masse zugeschmiert wurde und deshalb im fertigen Zustand der Stele nicht weiter ins Auge fiel.

Die *hṯp-dj-nsw*-Formel entspricht nicht den Kriterien der hieroglyphischen Eugraphie,<sup>8</sup> und die groß und weiträumig gesetzten Pluralstriche unter den Namen der Opfergaben zeigen das typische Layout von Inschriften aus der Zeit zwischen dem Mittleren und dem Neuen Reich.<sup>9</sup> Andererseits ist für die ersten fünf Zeilen das mit Blick auf die Worttrennung gute Layout bemerkenswert. Für eine genaue paläographische Analyse wäre eine Autopsie des Originals dringend geboten, doch war dies bisher noch keinem Bearbeiter vergönnt. *En passant* sei wenigstens auf das Monogramm *n-k3* in Z. 2 hingewiesen. Paläographisch bemerkenswert ist das mehrfach verwendete Zeichen des schlagenden Mannes in der Form , was vielleicht in Analogie zu der Darstellung Em-habs im Bildfeld erklärt werden könnte.<sup>10</sup>

Konzeptionell interessant sind die Unterschiede in den Schreibungen der Personennamen. Einzig ohne Determinativ geschrieben ist Em-hab, und dieser Mann ist im Bildfeld in Verbindung mit seinem phonetisch geschriebenen Namen  auch tatsächlich dargestellt. Demgegenüber weisen der Name von Em-habs Mutter – *bjm* – und der seines Gegners – *htjnt* (?) – je ein eigenes Personendeterminativ auf, und diese Personen wurden jeweils nicht abgebildet. Ein Perso-

nendeterminativ zeigt sogar auch der andere Name des Em-hab – *t3mrrw* –, und gerade der wurde im Bildfeld tatsächlich nicht genannt. Das Bild des Em-hab fungiert auf dieser Stele also als ein Megadeterminativ zu seinem Eigennamen,<sup>11</sup> während die anderen Eigennamen ohne unmittelbare Verbindung mit einem Bild mit dem Zeichen A 1 bzw. B 1 determiniert wurden.

In Z. 3 ist vermutlich ein Schreibfehler anzusetzen, denn die Form  kann analog zu  nur einige Zeichen davor in dieser Zeile am einfachsten als eine Verschreibung aus  erklärt werden. Der Bildhauer machte also aus dem ursprünglich geplanten  ein . Wahrscheinlich folgte er damit nur der Daumenlinie des Handzeichens und reinterpretierte den Rest des Zeichens entsprechend als *f*-Schlange.<sup>12</sup> Zu notieren ist auch das ausgefallene *mk* in Z. 10.

Die Sprache steht zwischen klassischem Mittelägyptisch und typischem Neuägyptisch. Eine charakteristische Divergenz zum klassischen Mittelägyptisch ist der Gebrauch des *sdm=f*-Perfekts anstelle des klassischen verbalen/adverbialen *sdm.n=f*. Nicht nur inhaltlich, sondern auch grammatikalisch eng verwandt sind die Texte des Ka-mose über den Hyksos-Krieg.<sup>13</sup>

Es heißt im erhaltenen 16-zeiligen Textfeld:<sup>14</sup>

*hṯp dj nsw Wsjr nb {nb} ḏḏw*  
*ntr ʿ3 nb 3bdw*  
*dj=f pr.t-hrw t hnk.t*  
*k3.w 3pd.w*  
*n k3 n jrj-p<sup>c</sup>.t h3tj-<sup>c</sup> n mr.wt*  
*M-hb ḏḏ.n=f t3-mrrw whm-<sup>c</sup>nh ḏ(d)=f*

*jnk šms nb=f r nmt.t=f*  
*tm hz.t hr hn*  
*ḏḏ=f <sup>c</sup>h<sup>c</sup>.n rdj.n=j rwd.w nb(.w) krf(.w) m ḏr.t.j(=j)*


<sup>8</sup> P. VERNUS, Sur les graphies de la formule „L'offrande que donne le roi“ aux Moyen Empire de la Deuxième Période Intermédiaire, in: S. QUIRKE (ed.), *Middle Kingdom Studies*, New Malden, 141–152.

<sup>9</sup> D. FRANKE, *Das Heiligtum des Heqaib auf Elephantine. Geschichte eines Provinzheiligtums im Mittleren Reich*, SAGA 9, Heidelberg 1994, 87.

<sup>10</sup> Ein Vorschlag dazu wird am Ende dieses Artikels unterbreitet.

<sup>11</sup> Dieses Phänomen behandelte H.G. FISCHER, Redundant determinatives in the Old Kingdom, *MMJ* 8, 1974, 7–25.

<sup>12</sup> Hier könnte man als Vorbild an Schreibungen von *df3.w* mit der graphischen Kombination der beiden

Viper-Zeichen () denken, wie dies schon seit der fröhdynastischen Zeit praktiziert wurde.

<sup>13</sup> Die Textvarianten der beiden Ka-mose-Stelen – also die Monumentalversion – und das Carnavon-Tablet – die Kursivversion – sind zusammengestellt bei W. HELCK, *Historisch-biographische Texte der 2. Zwischenzeit und neue Texte der 18. Dynastie*, Wiesbaden 1983<sup>2</sup>, KÄT 6.1, 82–97. Dazu kommt noch die bisher unpublizierte dritte Ka-mose-Stele.

<sup>14</sup> Eine Transskription bietet J. ČERNÝ, *The stela*, 1969, 88. Dabei sind einige paläographische Feinheiten verloren gegangen. Eine genaue paläographische Aufnahme der Stele steht nach wie vor aus.

ḥ<sup>c</sup>.n ḏd.n tjmyr-htjnt

jw=j r wd.t r=f m 3w

ḥ<sup>c</sup>.n hd.n(=j) sw m 37000 3w

jr=j rnp.t 3 jw=j hr sh.t m kmkm r<sup>c</sup> nb

stw=j r p3y=j nb m hn<sup>15</sup>=f nb

<mk> sw m ntr jw=j m hk3

wn.n=f hdb jw=j hr s<sup>c</sup>nh

ph.n=j mjw m jp h3s.t nb(.t)

jw=j hr šms=f m grh m hrw

ph.n=j hw.t-w<sup>c</sup>r.t ḥ<sup>c</sup>.n šsp.n p3y=j nb

gm=j šn<sup>c</sup> hr jt mhj

ds [...] mh m tp.t

ḥ<sup>c</sup>.n [...]

*Opferformel und Paratext für Selbst-Präsentation*

Ein Opfer, das der König gibt und Osiris, Herr von Busiris,

der große Gott, Herr von Abydos.

Er möge geben ein Totenopfer: Brot und Bier

Rinder und Vögel  
für den Ka des *Iri-pat* und *Hati-a* den Beliebten  
(*n(j) mr.wt*)<sup>16</sup>

Em-hab, genannt Tamerru, der das Leben  
wiederholt, der spricht:<sup>17</sup>

#### SELBST-PRÄSENTATION

##### a) Em-hab als überragender Kämpfer

*a1) Em-hab als überragender Kämpfer, allgemein*



Ich war einer, der seinem Herren<sup>18</sup> auf seinem  
Feldzug folgte (*šms*),<sup>19</sup>

einer, der bei der Herausforderung (*hn*)<sup>20</sup>  
nicht kneift.

Nachdem er (= Em-habs Herr) sprach,<sup>21</sup> da gab  
ich alle beugenden Stärken<sup>22</sup> in meine Hände.<sup>23</sup>

*a2) Spezifizierung Em-habs als überragender Kämpfer,  
konkret mit stärkstem seiner Gegner*

Da sagte *tjmyr-htjnt* (?):<sup>24</sup>

<sup>15</sup> Das Zeichen  (A 1) hinter dem Mann mit Hand am  
Mund  (A 2) dürfte als ein Schreibfehler zu inter-  
pretieren sein.

<sup>16</sup> Dieses *n mr.wt* bildet ein Wortspiel mit dem Eigenna-  
men *bmrrw*. Dieses *nj mr.wt* war insbesondere in Texten  
des Alten Reiches ein gängiger Zusatz zu Titeln bzw.  
Eigennamen, doch in diesen Text aus der XVII. Dyna-  
stie wurde die alte Phrase vermutlich wegen des Wort-  
spiels mit dem Eigennamen eingefügt.

<sup>17</sup> Zur Lesung *ḏd* statt des in der Literatur angesetzten  
*ḏ(d)=f* vgl. oben, vor der Transkription.

<sup>18</sup> Dies bezieht sich auf einen thebanischen Herrscher,  
entweder Seqen-en-re oder, wahrscheinlicher, Ka-mose.  
Er bleibt im Text zwar anonym, hatte aber trotzdem auf  
diesem Monument eine besondere Bedeutung. Dies  
wird in der Interpretation des Bildfeldes (nächster  
Abschnitt dieses Aufsatzes) besonders deutlich.



<sup>19</sup> Alternativ könnte *šms nb=f* geradezu als ein univervier-  
ter Titel – „Gefolgsmann seines Herren“ – verstanden  
werden, wie dies auch auf dem etwa kontemporären  
Dolch des Nachman (JdE 32735) belegt ist. Immerhin  
unterstützt die Spezifizierung auf den Feldzug die ver-  
bale Lesart. In jedem Fall wird hier eine ausgeprägte  
Gefolgschaftsideologie ausgedrückt.

<sup>20</sup> Die im Leben des Em-hab zentrale „Herausforderung“  
wird im folgenden Abschnitt genauer geschildert.

<sup>21</sup> Das grammatikalische Verständnis dieser Passage ist  
nicht einfach. Die Interpretation von *ḏd=f* als eine  
Rang-V-Erweiterung verdanke ich W. Schenkel. Ande-  
renfalls bereitete der Einstieg in die Erzählung mittels  
*ḥ<sup>c</sup>.n* größere Probleme, weil mit dieser Form ein Text  
nicht angefangen, sondern fortgesetzt wird.

<sup>22</sup> Mit J. BAINES, *The stela*, 1986, verstehe ich *rwd.w* hier  
als ein Abstraktum und *krf(.w)* als Adjektiv. Alternativ  
dazu könnte das Wort als „Starke“ (*rwd.w*) interpretiert  
werden und dürfte dann regionale Potentaten – ver-  
mutlich Bundesgenossen der Hyksos – bezeichnen.  
Dann wäre *krf(.w)* als Stativ zu interpretieren.

<sup>23</sup> In dieser Passage wird zum ersten Mal die Parallelität  
zwischen Em-hab und seinem Herren herausgestellt,  
was ein zentrales Motiv sowohl des Bildes als auch des  
Textes dieser Stele ist.

<sup>24</sup> Zur Diskussion A. GRIMM, *Calembour*, *Trommelwett-  
streit*, 1989, und zuletzt H. GOEDICKE,  \**m-hb*, 2000, 21–23, wo er ein *htj n jt(=j)* – „killer of my  
father“ – ansetzte, das Element *htj* allerdings selbst als  
unsicher bezeichnete. Am plausibelsten scheint mir  
eine Deutung der Zeichengruppe auf eine Kombina-  
tion aus Titel + Eigennamen, weil *tjmyrhtjnt* (so A.  
Grimm) als ein Name ungewöhnlich lang erscheint.  
Die Deutung auf einen Namen stimmt sowohl zur  
Schreibung mit dem Personendeterminativ (der Name  
des auch bildlich dargestellten Em-hab blieb dagegen  
undeterminiert; zu dieser graphischen Tradition: H.G.  
FISCHER, *Redundant determinatives in the Old King-  
dom*, *MMJ* 8, 1974, 7–25) als auch paßt es in den Kon-  
text. Die weitgehend mit Einkonsonantenzeichen  
geschriebene Kombination aus Titel + Name (nur  =  
*tj* oder *t*) dürfte nichtägyptisch sein, auch wenn eine  
plausible Herkunftsbestimmung (Semitisch, Hurri-  
tisch?) noch aussteht. Dieser *tjmyr-htjnt* (?) war ver-  
mutlich ein hoher Gefolgsmann eines Hyksos. Er kann bei  
den Modell-Lesern als bekannt vorausgesetzt werden.



Als ich (*ph.n=j*) Avaris<sup>36</sup> erreichte, da ergriff (es) mein Herr.

Ich fand (= erbeutete)<sup>37</sup> die Dienstmagd zusammen mit unterägyptischer Gerste  
und [x] Krüg[e], gefüllt mit Salböl.<sup>38</sup>

Da ////

Wenn auch das Ende fehlt und damit zwar keine sichere Aussage über den Gesamtaufbau möglich ist, erweist sich diese Selbst-Präsentation doch als ein ausgesprochen kohärent gegliederter Text mit der folgenden Struktur:  $[2 + (2 + 2)] + \{[(2 + 1) + (1 + 2)] + [(2 + 2) + (2 + 3) + ?]\}$ . Außerdem werden direkte intratextuelle Beziehungen etwa darin sichtbar, daß verschiedene Wurzeln wie *hn*, *3w*, *šms* oder *ph* in diesem doch so kurzen Text doppelt verwendet sind. Der Text ist schon an der Wahl der Wörter kenntlich im Kern um die miteinander vernetzten Themen treue Gefolgschaft<sup>39</sup> und militärische Tüchtigkeit geknüpft, wobei die Sinn-Trias dieses Sprachspiels der Ausdruck von Loyalität, Kompetenz und Erfolg ist. Dabei treten neben Em-hab zwei konträre Personen ins Blickfeld, an denen Em-hab hinsichtlich Gefolgschaft und Loyalität sowie Kompetenz und Erfolg profiliert wird: sein anonym bleibender „Herr“ – der thebanische Herrscher – und sein Hauptgegner *tjmyr-hjtnt* (?).<sup>40</sup> Die Stele bietet in monumentalisierter Form eine eindrucksvolle historisch-ideologische Rhetorik. Dabei ist in Rechnung zu stellen, daß die

Rhetorik sowohl in Hinsicht auf Selbstindoktrinierung als auch Propaganda gerade in der Auseinandersetzung zwischen Nationalägyptern und Hyksos eine herausragende Rolle spielte.<sup>41</sup>

Im Rahmen der Feldzugsschilderung wird Em-hab als ein überragender Kämpfer dargestellt, der als ein Motivator und Unterstützer des Königs fungiert. Vom Feldzug wird außerdem der Verlauf mit den politisch-geographisch wesentlichen feindlichen Eckpunkten *Mjw* im Süden und Avaris im Norden geschildert. Die Sieghaftigkeit mündet dann, typisch für ägyptische Erzählungen von Feldzügen, im Beute-Machen. Der Abschluß des Textes ist heute zerstört. Man könnte sich vorstellen, daß am Ende die Gloria des Feldzuges gerühmt wurde. Sehr viel mehr dürfte dann aufgrund des Verhältnisses von Bild- und Textfeld sowie im Vergleich mit anderen Stelen aus Edfu aus dieser Zeit kaum mehr gefolgt sein.

In den ersten beiden Teilen wird insgesamt zweimal eine wörtliche Rede inszeniert. Dies generiert eine besondere Authentizität.<sup>42</sup> Hierzu kann auf die Wiedergabe des Rededuells in der Selbst-Präsentation des Djari aus der XI. Dynastie verwiesen werden, was auch in militärischem Kontext steht.<sup>43</sup> In diese Richtung weist außerdem etwa das „Wort des Anchtifi“, was der Schilderung seiner herausragenden Versorgungs-Leistung während einer Hunger-Katastrophe eine besondere Authentizität verleiht.<sup>44</sup> Auffällig ist die Parallelität in der Schilderung von Taten und Wünschen des Herrschers, dem die Aktionen des Em-hab

<sup>36</sup> In den Abschnitten c 1 und c 2 ist ein Chiasmus um das Verb *ph* erkennbar. Zu Avaris zuletzt M. BIETAK, Avaris, Capital of the Hyksos Kingdom, in: E. OREN (ed.), *The Hyksos: New Historical and Archaeological Perspectives*, Philadelphia 1997, 87–139.

<sup>37</sup> Hier ist eine metaphorische Bedeutung des semantisch vielschichtigen Wortes *gmj* mit der Grundbedeutung „finden“ anzusetzen, die auf ein Erbeuten im Krieg rekurriert. Eine vergleichbare Metaphorisierung liegt im Gebrauch von *gmj* für „intellektuell entdecken“ vor.

<sup>38</sup> Diener, Getreide und Salböl sind typische Kriegsbeute. In dieser Passage wird wiederum die Parallelität zwischen Em-hab und seinem Herren herausgestellt, also ein zentrales Motiv sowohl des Bildes als auch des Textes dieser Stele.

<sup>39</sup> Zur Bedeutung der Gefolgschaft in dieser Zeit: D. FRANKE, Erste und Zweite Zwischenzeit – Ein Vergleich, *ZÄS* 117, 1990, 119–129.

<sup>40</sup> Ein Vergleich mit dem Personenprofil in der Selbst-

Präsentation des Anchtifi zeigt eine ähnliche Grundstruktur, denn auch dort wurde der Actor vor allem durch seine Gegner und seinen Herren (allerdings gerade keinen König, sondern charakteristisch für diese spezifische Darstellung den lokalen Gott) charakterisiert; L. MORENZ, *Anchtifi gegen andere*, i.Dr.


<sup>41</sup> L. MORENZ, *Beiträge*, 1996, Kap. VII: Bruch und Wiederanknüpfung im Schrifttum der Zweiten Zwischenzeit und im frühen Neuen Reich, und ders., Das Lese-Bild von Königskartusche, Löwe und Stier versus vier Heuschrecken, *ZÄS* 126, 1999, 132–141.

<sup>42</sup> Hier ist auf die Rolle der wörtlichen Rede in der antiken Rhetorik zu verweisen, wie sie sich etwa dezidiert bei Platon zeigt.

<sup>43</sup> L. MORENZ, Die schmähende Herausforderung des Thebaners Djari an Chety, *WdO* 29, 1998, 5–20.

<sup>44</sup> Zuletzt: L. MORENZ, *Geschichte(n)*, 2001, Kap. V.c.1) Die Selbst-Präsentation des *ḥh.tjffj* als Kronzeuge für den Hunger-Versorgungs-Topos in der Zeit der Regionen.

unmittelbar entsprechen. Die Schilderung Em-habs ist ganz auf seinen königlichen Herren abgestimmt, und dieses Verhältnis prägt, wie unten gezeigt wird, auch den Bildteil dieser Stele.

Graphisch bemerkenswert ist das Zeichen des Trommlers () , in dem sogar eine mimetische Repräsentation des Em-hab selbst mit vor den Bauch gebundener Trommel, die er beidhändig schlägt, vermutet werden kann.<sup>45</sup> Dabei ist die Doppeldeterminierung von *kmkm* interessant, denn auf das bildstarke Determinativ des Trommlers folgt noch das Zeichen des schlagenden Mannes, was hier als ikonische Metapher auf das SCHLAGEN der Trommel verweist.<sup>46</sup> Das erste Determinativ zeigt an, daß Em-hab die Faßtrommel rührte. Also wird mit dieser Doppeldeterminierung des onomatopoetischen Wortes *kmkm* vom Speziellen – Spielen der Faßtrommel – zum Allgemeinen – Schlagen des Instruments – vorangeschritten.<sup>47</sup> Dabei erscheinen in dieser Darstellung Em-habs Trommeln und sein den Herrscher rühmendes Sprechen eng miteinander verbunden.

Neben recht generellen Aussagen wie der *summary* des Krieges gegen die Hyksos stehen spezifisch mimetische Schilderungen, insbesondere die Auseinandersetzung mit *tjmyr-htjnt* (?) und die besondere Trommelaktivität des Em-hab. In der Selbst-Präsentation wurden in Verbindung mit dem rühmenden Preisen des Herrschers also bestimmte Charakteristika dieses Mannes ins Licht gesetzt, wobei der Hyksos-Feldzug hier als das zentrale Ereignis seines Lebens dargestellt ist, hinter dem alle anderen Begebenheiten zurückstehen.

Bei allen modernen Verständnisschwierigkeiten<sup>48</sup> erweist sich dieser Text doch als ausgesprochen kohärent komponiert. Aus dieser dem Herrscher nachgeordneten Sicht eines Mitgliedes der Elite, bei dem royale Rhetorik adaptiert wurde, erfahren wir, daß der Krieg der thebanischen

Nationalägypter gegen die Hyksos sich aus mehreren Episoden zusammensetzte und längere Zeit – etwa drei Jahre oder zumindest das dritte Regierungsjahr des thebanischen Herrschers<sup>49</sup> – dauerte. Offenbar war er zuerst gegen den kuschitischen Süden (*Mjw*)<sup>50</sup> gerichtet, um schließlich in der Eroberung von Avaris – der Hyksos-Hauptstadt – zu kulminieren.

Vielleicht wurde dieser Krieg überhaupt erst im Nachhinein als eine Einheit konzipiert. So fragt man sich in der Historiographie z.B., ob während des Dreißigjährigen Krieges zumindest gelegentlich eher als das Ganze die einzelnen konkreten Schlachten, Belagerungen etc. wahrgenommen wurden und erst die abschließende Rückschau in Form des *Westfälischen Friedens* den Gesamtkomplex historiographisch konstituierte bzw. konstruierte. Zumindest in einem gewissen Sinn „gab“ es Ereignisse wie etwa die Weltkriege gar nicht, sondern diese Begrifflichkeit indiziert eine teilweise erst nachträgliche historische Sinnstiftung. Statt des Oberbegriffes sahen und erlebten Zeitgenossen oft primär lauter Einzelereignisse. Sollte dies für den Hyksos-Krieg ähnlich gewesen sein? Immerhin haben solche generalisierenden Begriffe und Vorstellungen wie Dreißigjähriger oder gar Hunderjähriger Krieg eine wesentlich ordnende Funktion für das Geschichtsdenken und die Überführung der Wahrnehmungen und Konzeptionen von Ereignissen vom kommunikativen in das kulturelle Gedächtnis.<sup>51</sup> Im ägyptischen Text wurde freilich keine spezifische Bezeichnung gewählt, sondern nur der allgemeine Terminus *nmt.t* – „Feldzug“. Der Autor lebte und dachte noch dicht genug an den Ereignissen, und seine Erzählperspektive war davon geprägt, um eine sehr konkrete Vorstellung mit dem allgemeinen Wort *nmt.t* zu verbinden.

Darüber hinaus ist notierenenswert, daß nach unserer Quellenlage Edfu eine besondere Basis

<sup>45</sup> Solche Fälle werden diskutiert in L. MORENZ, *Sinn und Spiel der Zeichen. Visuelle Poesie im Alten Ägypten*, i.Dr.

<sup>46</sup> Diese ägyptische Kategorie deckt sich mit der modernen musikwissenschaftlichen Einordnung der Membranophone als Schlaginstrumente.

<sup>47</sup> Zu den Prinzipien der Kategorisierung in der ägyptischen Schrift vgl. O. GOLDWASSER, *Prophets, Lovers and Giraffes, Wor(l)d Classification in Ancient Egypt*, GOF IV. 38, Wiesbaden 2002.

<sup>48</sup> Vgl. das Interpretationsspektrum in den Übersetzungen

von J. ČERNÝ, *The stela*, 1969, J. BAINES, *The stela*, 1986, A. GRIMM, *Calembour, Trommelwettstreit*, 1989, L. STÖRK, *Der Trommler*, 1993.

<sup>49</sup> Zu diesen beiden Möglichkeiten vgl. Anm. 28.



<sup>50</sup> L. STÖRK, *Der Tommler*, 1993, 107f.

<sup>51</sup> Dieser Vorgang ist selbstverständlich für die nähere(n) Vergangenheit(en) sehr viel besser zu erforschen, weil seit der frühen Neuzeit sehr viel mehr Daten für das kommunikative Gedächtnis vorliegen, als für das Alte Ägypten.



der Nationalägypter gegen die Hyksos gebildet zu haben scheint. Es kann als thebanische Garnisonsstadt im Spannungsfeld zwischen Kusch und Avaris gefaßt werden. Aus Edfu stammen zwei weitere Selbst-Präsentationen von Männern, die im Krieg gegen die Hyksos aktiv waren: Tjau und Cha-anch-ef.<sup>52</sup> Edfu scheint in der ersten Hälfte des 16. Jh. v.Chr. nicht nur eine militärische Basis der thebanischen Nationalägypter gewesen zu sein, sondern auch ein wichtigeres Zentrum der Sakraltextproduktion besessen zu haben.<sup>53</sup>

Das Bildfeld dieser Stele bietet zum Text komplementäre Informationen, weist aber auch sehr konkrete Bezüge dazu auf. Anders als der intensiv diskutierte Text wurde es bisher nur von J. Baines und C. Vandersleyen analysiert.<sup>54</sup>

Nach einer Lektüre der Selbst-Präsentation ist nachgerade fast erstaunlich, daß Em-hab nicht mit einer Trommel dargestellt wurde. Allerdings war sein Status als Ehrenperson – hier ikonographisch durch die Statue auf der Basis repräsentiert – offenbar auf diesem funerären Monument noch wichtiger. Außerdem ist auf eine mögliche Beziehung zwischen einer hieroglyphischen Zeichenform und dem Bild hinzuweisen. Das Zeichen des schlagenden Mannes (A 24) zeigt hier die besondere Form des nach unten gehenden langen Stockes ( statt Standardform ). Sollte damit eine ikonische Beziehung zu der mit Stab dargestellten Statue des Em-hab im Bildfeld hergestellt werden?

Der Schlüssel für die Interpretation des so außergewöhnlichen Bildfeldes (Fig. 2) liegt in der Selbst-Präsentation, ist doch hier m.E. eine radikale Vergöttlichung des thebanischen Herr-

schers bildlich inszeniert. Gegen J. Baines sehe ich also keine „contradiction in design ... due in part to artistic inexperience“,<sup>55</sup> sondern eine thematisch ausgesprochen bedeutungsstarke, innovative Komposition und insbesondere eine herausragende Form der Vergöttlichung eines Herrschers,<sup>56</sup> die im folgenden in ihrer ikonographischen, ideologischen und kulturhistorischen Besonderheit diskutiert werden soll.

Unter der großen Flügelsonne mit einem Skarabäus darin<sup>57</sup> sind die drei Figuren von Em-hab, Horus von Edfu und Hathor von Dendera zu erkennen.<sup>58</sup> Auf einer ersten Interpretationsebene erkennen wir also eine Referenz auf die lokale Theologie mit den Hauptgöttern Horus von Edfu und Hathor von Dendera. Andererseits macht die Beischrift zur Figur des Horus an dieser Bedeutung stutzig. Dort steht nämlich:

*hr bhd.tj ntr ʕ3 m njwt=f whm ʕnh.*

Horus Behdeti, der große Gott in seiner Stadt, der das Leben wiederholt.<sup>59</sup>

Die Phrase *whm ʕnh* – „der das Leben wiederholt“ – paßt jedoch nicht zu einem Gott wie Horus Behdeti, sondern eher zu einem vergöttlichten König.<sup>60</sup> Diesbezüglich ist auf die Verwendung dieser Phrase auch für Em-hab selbst in dessen Selbst-Präsentation zu verweisen.

Wegweisend für die Interpretation des Bildes ist m.E. vor allem der Satz der Selbst-Präsentation

*sw m ntr jw=j m hk3*

er ist ein Gott, während ich ein Herrscher bin.

Dabei ist die adverbiale Konstruktion bemerkenswert, weil sie ausdrückt, daß Em-habs Herr

<sup>52</sup> D. REDFORD, *Textual sources*, 1997, 12, Nr. 62 und 63. Bei Tjau wird von einem Agieren sowohl bis nach Avaris als auch bis nach Kusch gesprochen, allerdings ohne spezifisch kriegerischen Kontext.

<sup>53</sup> L. MORENZ, *Beiträge*, 1996, 170–181.

<sup>54</sup> J. BAINES, *The stela*, 1986, 50–53, C. VANDERSLEYEN, *Emheb*, 1994, 399f.

<sup>55</sup> J. BAINES, *The stela*, 1986, 53.

<sup>56</sup> Diese Problematik untersuchte L. HABACHI, *Features of deification of Ramesses II*, ADAIK 5, Glückstadt 1969, spezifisch für Ramses II., während D. WILDUNG, *Göttlichkeitsstufen des Pharaos*, OLZ 68, 1973, 549–565, eine historische Entwicklung des Phänomens skizzierte.

<sup>57</sup> Die Darstellung der Flügelsonne mit Skarabäus darin ist anscheinend eine ikonographische Innovation. Hiermit wird ein stärkerer Schwerpunkt auf den Son-

nengott als auf Horus Behdeti gesetzt, bzw. werden beide Aspekte miteinander verbunden.

<sup>58</sup> Ausführlich zu den ikonographischen Details: J. BAINES, *The stela*, 1986, 50–53, kaum näher mit Baines' Thesen auseinander setzte sich C. VANDERSLEYEN, *Emheb*, 1994, 399f., doch verwies er auf den Skarabäus in der Sonnenscheibe.

<sup>59</sup> Zwischen der geflügelten Sonnenscheibe und dem Zeichen Horus-Falke befindet sich noch ein Zeichen, das vielleicht als Himmel über der Kolumne interpretiert werden kann. Leider erlaubt das Photo keine allzu genaue Vorstellung davon.

<sup>60</sup> E. BLUMENTHAL wies mich darauf hin, dass das Epitheton *whm ʕnh* in königlichem Gebrauch zumindest unüblich war, sondern primär einen „privaten“ Ersatz für das „königliche“ *ʕnh d.t* – „der ewig lebt“ – darstellt.

gewissermaßen nicht wesensmäßig, sondern eher rollenhaft ein Gott ist.

Em-hab ist hier als eine Statue (ikonographisch angezeigt durch Podest und Stab<sup>61</sup>) dargestellt. Dies repräsentiert seinen Status als *ḥkꜣ* – „Herrscher“<sup>62</sup> – und könnte zugleich darauf deuten, daß im Tempel von Edfu eine Statue des Em-hab aufgestellt war. Demgegenüber steht der „Horus“ auf dieser Stele über einer *srḥ*-Fassade. Somit kann die falkenköpfige Figur als eine bildliche Umsetzung des königlichen Horusnamens interpretiert werden, die emblematisch den Status des Herren von Em-hab eben als einem besonderen, Horus-artigen Gott – *ntr* – repräsentiert. Er ist ikonographisch eng an den Horus von Edfu angeglichen, während die *srḥ*-Fassade als ein lesbares Bildelement zugleich auch auf die Differenz verweist. Die Figur wird also sowohl als König (*srḥ*-Fassade) als auch als Gott (Falkenkopf, *wꜣ*-Szepter, Sonnenscheibe) präsentiert. Hier ist noch auf eine ikonographische Seltsamkeit hinzuweisen. Über dem Falkenkopf befindet sich neben der Uräusschlange eine bemerkenswert klein geratene Sonnenscheibe. Sie ist zudem nicht eigentlich rund, sodaß alternativ zu dieser Deutung sogar wegen des geringen zur Verfügung stehenden Platzes an eine deformierte ober-ägyptische Krone gedacht werden könnte. Allerdings trägt auch die dahinter stehende Hathor nur eine ausgesprochen kleine Sonnenscheibe zwischen den Hörnern.

Verschiedene ikonographische Details weisen diese weibliche Figur als bedeutungsmäßig nachgeordnet aus. Sie ist nicht nur die kleinste, sondern scheint außerdem frei im Raum zu schweben. Ihre Füße sind auf der Höhe des Em-hab, stehen aber im Unterschied dazu auf keiner eigenen Basis. Im Unterschied zu den Männerfiguren

hält sie auch keine ihre Bedeutung steigernden Gegenstände in ihren Händen. Allerdings ist die Arm- und Handhaltung<sup>63</sup> ikonographisch signifikant, denn hier handelt es sich um eine hathorische Geste der Umfassung. Parallelen dafür finden sich in funerärem Kontext bereits seit der XI. Dynastie, so auf der Stele Louvre C 15, wo diese Gestik in enger Nähe zu einem auf die Parallelfigur bezüglichen hathorischen Kultlied steht.<sup>64</sup> Mit dieser besonderen Armhaltung – die ägyptische Darstellungskonvention ist so zu übersetzen, daß beide Arme nach vorn gebeugt zu denken sind – wird ikonographisch auf ein spezifisches rituelles Agieren der Hathor im Zuge einer Übergangszeremonie rekurriert, die Em-hab gilt. In Analogie zu dem als „Horus“ vergöttlichten Herrscher könnte außerdem Hathor noch als Äquivalent für die – im Text allerdings nicht erwähnte – Königin aufgefaßt werden, die dann in hathorischer Rolle agierend gezeigt würde. Die Grenzen zwischen Göttin und Königin können durchaus verfließen. Neben den bildlich prominenteren Figuren von Em-hab und dem als „Horus“ vergöttlichten thebanischen Herrscher mutete es jedenfalls recht seltsam an, wenn ausgerechnet die einzige reine Gottheit ikonographisch am minder wertigsten gezeigt worden sein sollte. Symmetrisch an der Stelle der Hathor steht auf der Seite des Em-hab dessen Filiation. Wenn die Äquivalenz Em-habs mit seinem Herren besonders heraussticht, kann man auch diese Nennung der Mutter des Em-hab in Parallele zu der Darstellung der neben dem Horus-König dargestellten „Hathor von Dendera“ sehen. Diese ikonographische Prominenz des Mutternamens bei fehlender Darstellung einer Ehefrau könnte darauf hindeuten, daß Em-hab unverheiratet und vielleicht noch ziemlich jung starb, eventuell

<sup>61</sup> Der Stab hat am oberen Ende eine Verdickung, die an das *wꜣ*-Szepter von Gottheiten erinnert. Eine enge ikonographische Parallele dafür bietet die Stele Kairo JdE 888776 aus der Zeit der Regionen, H.G. FISCHER, *An Eleventh Dynasty couple holding the sign of life*, *ZÄS* 100, 1973, 16–28.

<sup>62</sup> Das *ḥ*-Zeichen in der Hand des Em-hab (dieses Detail wurde mißverstanden in der Umzeichnung bei C. VANDERSLEYEN, *Emheb*, 1994, 400) kann vielleicht auch mit Hilfe des Textes der Selbst-Präsentation genauer interpretiert werden, wenn es heißt, daß er „belebt“ – *sḥ*. Beispiele für menschliche und zugleich nicht-königliche Personen mit *ḥ*-Zeichen in ihrer Hand diskutier-

te H.G. FISCHER, *An Eleventh Dynasty couple*, 1973, 23–27. Allerdings wurde diese Stele nicht mit eingeschlossen.

<sup>63</sup> Mißverstanden in der Skizze bei C. VANDERSLEYEN, *Emheb*, 1994, 400, besonders bei dem linken Arm.

<sup>64</sup> L. MORENZ, *Ein hathorisches Kultlied und ein königlicher Archetyp des Alten Reiches – Sinuhe B 270f. und eine Stele der späten XI. Dynastie (Louvre C 15)*, *WdO* 28, 1997, 7–17. Die Handhaltung der Frau am linken Rand der Stele Louvre C 15 ist mit der der Hathor auf der Stele des Em-hab identisch, während die vordere der beiden Frauen eine *mny.t*-Kette darbringt.

sogar in Folge des in der Selbst-Präsentation so herausragend thematisierten Hyksos-Krieges.<sup>65</sup>

Diese Darstellung im Bildfeld der Stele indiziert ein hohes Prestige von Em-hab und ein noch höheres seines königlichen Herren. Bild und Text erscheinen gemäß dieser Interpretation ausgesprochen eng miteinander vernetzt, zelebrieren Em-hab in enger Verbindung mit seinem königlich-göttlichen Herren. Eine wesentliche Voraussetzung für die Angleichung dieses thebanischen Herrschers – vermutlich Ka-mose<sup>66</sup> – an den Gott Horus von Edfu bot die allgemeine Bezeichnung Pharaos als „Horus“. Dies wurde hier in spezifischer Weise bildlich umgesetzt, wobei der Herrscher Ka-mose und der Gott Horus von Edfu aufs engste miteinander verschmolzen erscheinen. Somit bietet diese Stele ein ganz außerordentliches Zeugnis ägyptischer Königsideologie und -theologie, bezeugt eine mit der besonderen historischen Situation des Hyksos-Krieges zu verbindende spezifische Vergöttlichung des thebanischen Herrschers. Diese in der spezifischen historischen Konstellation bedingte Vergöttlichung eines Herrschers findet eine Parallele in der XI. Dynastie, wo Menthu-hotep (II.) nach seinem Sieg über die Thebaner schon zu Lebzeiten als Somtus („Vereiniger der beiden Länder“) vergöttlicht wurde. Ob Ka-mose schon zu Lebzeiten oder erst postum als „Horus“ vergöttlicht wurde, muß wegen der fragmentarischen Überlieferung eine offene Frage bleiben, ebenso wie die, ob es sich hierbei um ein lokales Phänomen handelte. Im Bildprogramm der Stele ergibt sich auch ein besonderes Verhältnis zwischen der großen, die

Drei-Personen-Szenerie einrahmenden und überragenden Flügelsonne als dem Gott Horus von Edfu und dem falkenköpfigen Menschen über dem *srb* – also dem thebanischen Herrscher als der irdischen Inkarnation des Horus von Edfu.<sup>67</sup>

Diese besondere Vergöttlichung des Herrschers könnte ein Grund dafür gewesen sein, warum der thebanische Potentat in dieser Selbst-Präsentation durchaus auffällig nicht namentlich genannt wird, sondern nur anonym als *nb=f* – „sein Herr“ – bezeichnet ist. Diese Anonymität deutet in diesem Kontext nicht auf irgendeine Statusminderung, sondern im Gegenteil gerade auf einen besonderen Respekt und einen herausragenden Status dieses Mannes.<sup>68</sup> Der thebanische Herrscher und Bezwingen der Hyksos erscheint in dieser Perspektive des Em-hab und *sub specie aeternitatis* als ein Gott, ist konkret mit Horus von Edfu verschmolzen. Erstens ist Horus Behdeti der Lokalgott von Edfu, der Heimatstadt des Em-hab, und zweitens war er in der ägyptischen Mythologie als der Bezwingen des Seth<sup>69</sup> konzipiert. In der thebanisch-nationalägyptischen Perspektive wurde der Konflikt mit den Hyksos eben mit der Horus-Seth-Konstellation als dem mythologischen Prototyp dafür interpretiert. Gemäß dieser ideologischen Sichtweise gleicht der als aggressiv-rebellisch konzipierte „Hyksos“-Herrscher dem Gott Seth,<sup>70</sup> während der thebanische Herrscher als einzig *richtiger* Pharaon eben ein Horus ist. Dieses ideologische Deutungsmuster dürfte wesentlich zu dem ikonographisch außergewöhnlichen Bildfeld auf der Stele des Em-hab beigetragen haben. Historisch speziell dürfte hinzukommen, daß Ka-mose als eine

<sup>65</sup> Für dieses Szenarium kann vergleichend auf den Gebeleiner Denkstein des Qedes (Berlin 24032) hingewiesen werden, der ein Krieger war und offensichtlich jung starb. Hier nimmt seine Mutter auch in der bildlichen Darstellung die Rolle der Frau ein, L. MORENZ, *Geschichte(n)*, 2001, Kap. IIIb28, Aufsteiger, Militär und Jungverstorbenen – Zu Berlin 24032.

<sup>66</sup> Zu dieser Identifikation s.o.; zur königsideologischen Bedeutung des mondhaltigen Namens Ka-mose vgl. L. MORENZ, *Der MOND – Über Königsnamen*, Visuelle Poesie, Metaphorik und Zeitgeist in der Mitte des 2. Jt. v.Chr., *BSEG* 25, 2002/3, 121–130.

<sup>67</sup> Die theologische Problematik behandelte zuletzt E. BLUMENTHAL, *Den Falken im Nacken*. Statuentypen und göttliches Königtum zur Pyramidenzeit, *ZÄS* 130, 2003, 1–30.

<sup>68</sup> Diese Argumentation würde nicht wesentlich davon

betroffen, falls der thebanische Herrscher auf einem zumindest bisher unbekanntem möglicherweise im Ensemble mit dieser Stele verbundenen Objekt konkret namentlich genannt worden sein sollte.

<sup>69</sup> J.G. GRIFFITH, *The Conflict of Horus and Seth from Egyptian and Classical Sources. A Study in Ancient Mythology*, Liverpool 1960 (Liverpool Monographs in Archaeology and Oriental Studies), H. TE VELDE, *God of Confusion. A Study of his Role in Egyptian Mythology and Religion*, PÄ 6, Leiden 1977<sup>2</sup>.

<sup>70</sup> Diese ideologische Konstruktion wirkte bis in die Literarisierung der Geschichte in der Erzählung vom Wettstreit zwischen Apophis und Seqen-en-re, denn hier wurde dem Hyksos durchaus kontrafaktisch und ideologisch-tendenziös eine Art Seth-Monothismus zugeschrieben, L. MORENZ, *Beiträge*, 1996, 163f.

Art Soldatenkaiser verstanden werden kann, der von seinen Parteigängern als regierender Horus verehrt und gefeiert wurde.<sup>71</sup> So wurde eine traditionelle königsideologische Form mit einem neuen spezifischen Sinn gefüllt und im historischen Kontext dafür entsprechend modifiziert.

Eine ähnliche politisch-ideologische Inszenierung der Horus-Seth-Konstellation konnte bereits für die XI. Dynastie nachgewiesen werden und findet sich in der Selbst-Präsentation des Djari aus Theben.<sup>72</sup> Sie gipfelt in der schmähenden Bezeichnung des Gegners als „Unwettermacher über dem Gau“, und dieses despektierliche Epitheton trägt offenbar sethhafter Konnotationen. Hier sei die Vermutung angeschlossen, daß die politisch-ideologische Inszenierung der Horus-Seth-Konstellation erstmals ganz bewußt im Herrschaftsdiskurs der XI. Dynastie eingesetzt wurde. Darin wurden die thebanischen Herrscher seit Antef I. als rechte Horus-Könige dargestellt, während ihren Gegnern die Seth-Rolle zugeschrieben ist. An eben dieses Muster des Herrschaftsdiskurses dürften die Thebaner der XVII. Dynastie in ihrer Auseinandersetzung mit den Hyksos mehr oder weniger bewußt zurückgegriffen haben.<sup>73</sup> Mit der besonderen Inszenierung des Ka-mose als Gott Horus wird also ein spezifisches Element aus dem Herrschaftsdiskurs der thebanischen Nationalägypter der XVII. Dynastie und dessen Tradition greifbar.

Die Beischrift zu der anthropomorphen Figur mit Falkenkopf über der *srh*-Fassade kann vielleicht noch ein weiteres ikonographisches Detail klären helfen. Dort steht, wie gesagt für Götter durchaus ungewöhnlich, *wḥm ḥnh* – „der das Leben wiederholt“ –, und eben darauf könnte bezogen werden, daß das *ḥnh*-Zeichen über dem *w3s*-Szepter

in Richtung von der Nase eben dieser Figur orientiert ist. Gerade wenn es sich hier tatsächlich um den besonders vergöttlichten Herrscher handelt, ergibt dies einen spezifischen Sinn.


Im Anschluß an diese Überlegungen zur Vergöttlichung des auf der Stele anonym bleibenden thebanischen Herrschers könnte in dem hypokoristischen Eigennamen des Actors, *m-hb*, sogar noch ein besonderer Witz und ein spezifischer Sinn vermutet werden. Mit Černý wurde hier das theophore Element Horus euphemistisch ausgelassen.<sup>74</sup> Wurde dieser ägyptische Name dem mutmaßlich ethnischen Nichtägypter, einem Mann vielleicht nubischen Ursprungs mit dem primären Namen Tamerru,<sup>75</sup> verliehen, um sowohl auf den Lokalgott Horus von Edfu als auch den (vergöttlichten) thebanischen Herrscher als Horus zu verweisen? Gerade in Anbetracht des Bildfeldes dürfte der Königsbezug im Namen Em-hab – „(Horus) ist im Fest“ – zumindest supplementär mitschwingen. Tatsächlich besteht die Wahrscheinlichkeit, daß dieser Name „(Horus) ist im Fest“ dem Tamerru im Anschluß an den thebanischen Sieg über die Hyksos verliehen wurde. Nach der Bezeichnung als *ḥk3* könnte es sich um einen nubischen Prinzen handeln, der auf Seiten des Ka-mose kämpfte und der seinen ägyptischen Namen vielleicht sogar im Rahmen einer Art Taufe während eines Horusfestes eventuell von Ka-mose selbst verliehen bekam. Allerdings muß dies eine – wenn auch reizvolle – Vermutung bleiben.

In komplementärer Harmonie zeigen Bild und Text also aus der individuellen und regionalen Perspektive des Em-hab eine Sicht auf die „große Geschichte“ der Zeit – das Königtum des Ka-mose und den für die thebanischen Nationalägypter siegreichen Hyksos-Feldzug.

<sup>71</sup> Um ein Verständnis der Hyksoszeit gerade auch in mentalitätsgeschichtlicher Hinsicht wird neuerdings verstärkt gerungen, vgl. insbesondere T. SCHNEIDER, *Ausländer in Ägypten während des Mittleren Reiches und der Hyksoszeit, Teil I: Die ausländischen Könige*, ÄAT 42, Wiesbaden 1998, Kap. V. Die Hyksoszeit: Perspektiven. In unseren Zusammenhang gehört vor allem die Problematik der „Innovationen im Bereich des Militärs“ (T. SCHNEIDER, 164f.) sowie der Veränderungen der Herrschaftsstruktur.

<sup>72</sup> L. MORENZ, Die schmähende Herausforderung, 1998.

<sup>73</sup> Bezüge der sogenannten Zweiten Zwischenzeit auf die Zeit der Regionen und verschiedene strukturelle Ähnlichkeiten diskutierte D. FRANKE, Erste und Zweite Zwischenzeit – Ein Vergleich, ZÄS 117, 1990, 119–129.

<sup>74</sup> J. ČERNÝ, The stela, 1969, zuletzt H. GOEDICKE,  \*m-hb, 2000.

<sup>75</sup> Für eine nubische Herkunft plädierte C. VANDERSLEYEN, Emheb, 1994, 401f.